

Eröffnungsrede zum Wolf Biermannkonzert, am 25. November 2016 in Prenzlau, Ulrike Poppe

Sehr geehrter Herr Picht,
danke, dass wir hier in Ihrer schönen Kirche sein dürfen und Dank an die Gemeinde, die diese Veranstaltung mitträgt.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,
die Stadt Prenzlau ehrt Wolf Biermann mit einer Eintragung ins Goldene Buch. Aber dass am 11. November 1976 der Staatsfeind Biermann hier auftrat, ehrt auch diese Stadt, diese Kirche. Mutige Männer und Frauen haben es vor 40 Jahren gewagt, einen bis dahin mit 11jährigem Auftrittsverbot belegten staatsfeindlichen Sänger hierher einzuladen. Damit kann sich die Stadt und diese Kirchengemeinde ein wunderbares historisches Zeugnis unbeugsamen und freiheitlichen Geistes ausstellen.

Lieber Wolf, liebe Pamela,
wir freuen uns sehr, dass Ihr hier seid und uns alle teilhaben lasst an ein paar Jahrzehnten Zeitgeschichte, die in der Autobiografie und in den Liedern vergegenwärtigt werden.

Sehr geehrte Damen und Herren,
willkommen zu diesem Lese- und Konzertabend. Für manche von Ihnen mag das ein Revival sein, andere tragen vielleicht ihre eigene Geschichte mit Biermann-Texten und Protesten gegen die Ausbürgerung mit sich herum. Und manche von den Jüngeren kennen vielleicht nicht viel mehr als den legendären Namen Biermann, als einen trotzigem Widerspruchsgeist aus uralten Zeiten, als die Menschen hier noch von Stacheldraht eingezäunt lebten und in den Geschäften nach Klopapier und Melonen anstanden. Aber halt:

Für die uns nachfolgende Generation, zum Beispiel gerade hier in Prenzlau, scheinen die Konflikte in der Diktatur durchaus auch von Interesse zu sein. Zum Beispiel für die Schülerinnen und Schüler des Christa-und-Peter-Scherpf-Gymnasiums. Einige sind auch hier und ich möchte auch sie besonders herzlich begrüßen, auch ihre Lehrer, unter ihnen Herr Jürgen Theil. Eine Schülerwettbewerbsarbeit, die sich u. a. mit dem Biermann-Konzert vor 40 Jahren hier befasst, beginnt mit dem Zitat von Friedrich Nietzsche: „Man verdirbt einen Jüngling am sichersten, wenn man ihn verleitet, den Gleichdenkenden höher zu achten als den Andersdenkenden.“ Ist mit diesem Satz nicht alles zusammengefasst, womit man die Jugend in den sozialistischen Schulen zu verderben versucht hat? Nur nicht von der vorgegebenen Linie abweichen! Wir sagen euch, was ihr zu denken habt! Wer ausschert wird zum Feind! Man hat versucht zu verderben. Aber wir wissen, dass es letztlich nicht wirklich gelingen konnte. Nicht alle haben sich verleiten lassen. Weil auch nicht alle Lehrer sich unterwarfen. Weil es noch anderes als Schule gab. Zum Beispiel Literatur und Musik, Lieder von einem Wolf Biermann zum Beispiel, einem Andersdenkenden.

Der sang, der sang davon, was einige von uns mehr oder weniger heimlich auch dachten, oder denken wollten, wie Marianne Birthler es nach dem Nikolaikirchen- Konzert so schön formuliert hat. Nach 11 Jahren Auftrittsverbot mögen ihn viele der damaligen Besucher kaum mehr gekannt haben. Aber in bestimmten Kreisen kursierten seine Texte und Tonbänder. Ich bekam Anfang der 70er Jahre einige Texte in die Hand, auf hauchdünnem Durchschlagpapier abgetippt. Und wenn es der siebente Durchschlag war, konnte man kaum noch etwas erkennen. Aber das machte nichts, wir kannten ja die meisten Lieder. Und sie taten uns gut, sie sprachen vielen aus der Seele.

Du, laß dich nicht verhärten, in dieser harten Zeit....

Für mich war das wirklich immer wieder eine Ermutigung. Ja, manchmal kam es zu Bitterkeit, zum Erschrecken und wir fühlten uns verbraucht, leer, ob der Vergeblichkeit. Jahr für Jahr zogen die jubelnden Massen an der Tribüne vorbei, am 1. Mai und am 7. Oktober. Die Menschen waren unzufrieden, aber jubelten den Politbüro-Greisen zu, ballten die Faust in der Tasche aber schwiegen ergeben, nichts schien sich zu bewegen, und dann singst Du, Wolf:

*Wir wolln es nicht verschweigen
in dieser Schweigezeit.
Das Grün bricht aus den Zweigen,
wir wolln das allen zeigen,
dann wissen sie Bescheid.*

Wir sollten unsere Heiterkeit nicht verlieren, sangst Du. Und wir fanden sie auch, unsere Heiterkeit, mit unseren kleinen Aufmüpfigkeiten, den Stasi-Austricksereien, den unendlichen Witzen, unseren Festen, Freundschaften, auch wenn sich immer wieder Spitzel in die Kreise einnisteten. Und wer wollte, konnte auch sehen, das aus den Zweigen brechende Grün, so winzig und zögerlich es auch hervortrat. Der Rausschmiss Wolf Biermanns nach dem Kölner Konzert geschah vor 40 Jahren, also genau in der Hälfte seines bis dahin gelebten Lebens. Auch wenn man sich kaum vorstellen kann, dass dieser vitale Mann, wie Sie ihn jetzt gleich erleben werden, 80 Jahre alt ist. 1953 war er schon mal in den anderen Teil Deutschlands gewechselt, von West nach Ost, allerdings derzeit freiwillig. Und voller Enthusiasmus, als 17-jähriger hanseatischer Jungkommunist. Und als solcher wurde er erstmal freundlich aufgenommen in der jungen DDR. Er hatte den Kommunismus mit der Muttermilch eingesoffen, wie er schreibt, und sein Vaterblut war die Marx'sche Utopie. Wie so viele andere auch in dieser Zeit war er beseelt von der Sehnsucht nach einem roten Paradies.

Können die Nach-uns-Geborenen sich das noch vorstellen?

*So oder so, die Erde wird rot:
Entweder lebenrot oder todrot
Wir mischen uns da bißchen ein*

*- so soll es sein
so soll es sein
so wird es sein*

„Die Hybris, die uns versuchen läßt, das Himmelreich auf Erden zu verwirklichen, verführt uns dazu, unsere gute Erde in eine Hölle zu verwandeln.“-zitiert Wolf Biermann in seinem Buch den Philosophen Karl Popper. Nachdem ihn der DDR-Staat ausgesperrt hatte, brauchte Biermann noch sieben Jahre, um sich von der kommunistischen Idee zu verabschieden. Und ich bin sicher, dass viele meiner Generation das gut verstehen und ähnliche Lernprozesse durchlebten und durchlitten. Zu viele tapfere und kluge Menschen haben diesen Weg ins gelobte Land gesucht. Alles vergebens? Was für eine unerträgliche Wahrheit! Erst waren es nur die selbsternannten Gerontokraten, die den kommunistischen Freiheitstraum hinter Mauern und Stacheldraht realsozialistisch verkehrten, den Traum, für den so viele aufrechte Männer und Frauen ihr Leben ließen.

*Ja was wird aus unseren Träumen
in diesem zerrissenen Land?
Die Wunden wolln nicht zugehn
unter dem Dreckverband.*

Noch auf dem Kölner Konzert bekundet Wolf, dass für ihn die DDR der bessere Staat sei, trotz verhasster Obrigkeit. Und konfrontiert mit der Ausbürgerung meint er nun vom Regen in die Jauche zu kommen. Kein Wunder, dass Regierungssprecher Bölling sagt „Wir mögen ihn eigentlich nicht. - Aber hier kann er frei singen“. Und dann, viel, viel später reifte die Einsicht, dass der Weg ins Paradies, egal wer ihn geht und egal, „ob dieser oder jener humanistisch inspirierte Revolutionär es gut meinte oder ob er dann so ein mörderischer Kommunist wie Stalin oder Feliks Dzerzhinsky oder Berija oder Ulbricht oder Mielke wurde“, dass der Weg ins Paradies sie alle in die totalitäre Diktatur zwingt.

HEIMWEH

Die heile Heimat Utopie hab ich verloren
Dafür und ganz kaputt die halbe Welt gewonnen
Als Kommunistenketzer ward ich neu geboren
Als Mann erst ist mein Kinderglaube mir zerronnen

Abschied und Heimweh. Abschied und Neugeburt.

Die Ausbürgerung Wolf Biermanns nach dem Konzert am 13. November 1976 hat ihn erst recht über die Landesgrenzen hinaus bekannt gemacht. Das DDR-System hatte sich damit entblößt, desavouiert bis weit in linke Bewegungen hinein, dies hatte z. B. in den kommunistischen Parteien des Westens zu scharfen Protesten geführt. Mit den Protestbekundungen von DDR- Künstlern und Kulturschaffenden hatten die Machthaber offenbar auch nicht gerechnet. Schließlich ließ sich diese Situation selbst durch Ergebenheitserklärungen staatskonformer Persönlichkeiten im Neuen Deutschland keineswegs ausgleichen, es folgten ein Künstlerexodus nie dagewesenen Ausmaßes und eine politische Krise, von der sich die DDR-Machthaber nie wieder erholten.

Für die Kritiker des Systems, die Oppositionellen oder zumindest partiell Aufmüppigen aber, war dieses ganze Geschehen ein Auftrieb, eine Bestätigung. Jedenfalls habe ich das so wahrgenommen. Die Staatsmacht verstärkte ihre Repressionen, es kam zu Verhaftungen und Berufsverboten, aber es war auch eine Katharsis. Hier Manne Krug, Angelika Domröse und Sarah Kirsch und da Erik Neutsch, Peter Hacks und Harry Thürk. Hier Jurek Becker, Eddy Endler und Fritz Cremer und da Otto Gotsche und Paul Wiens. Und das ging in die namenlosen Bereiche hinein, in denen sich die Geister schieden in der Frage, ob die Freiheit des Wortes zur Menschenwürde gehört.

Die Biermann-Freunde rückten zusammen. Nicht alle konnten dem Gleichnis „*vom Regen in die Jauche*“ zustimmen. Aber viele hatten die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass aus der DDR ein besserer Staat zumindest werden könnte. Die einen hofften weiterhin auf einen demokratischen Sozialismus, andere auf einen Systemwechsel aber ohne die Bundesrepublik zu kopieren. Ein Ende des Ost-West-Konfliktes wollten wohl alle. Ansonsten blieb das oppositionelle Meinungsspektrum breit gefächert. Was alle verband war der Respekt vor der anderen Meinung und die unbedingte Freiheit des Wortes. In Kirchen und Wohnungen wurde gelesen und gesungen und Bilder wurden ausgestellt, die Systemkritiker erhielten eine kulturelle Flanke, Künstler und Literaten zog es in oppositionelle Kreise. So prägten die Ereignisse um die Biermann-Ausbürgerung ganz maßgeblich die späteren Aktionsformen der oppositionellen Gruppen der 1980er Jahre. Und auch in der Zeit haben uns Deine Lieder begleitet, lieber Wolf.

So hast Du uns ermutigt und gestärkt und schließlich dazu beigetragen, dass die Mauer zu Fall gebracht und die ganze erstarrte Herrscherbande hinweggefegt wurde, und kannst jetzt hier singen und wir freuen uns darauf.